

# Heimatliche Winterzeit

## Erinnerungen

von

Bernhard Walterscheid-Müller

Heimatliche Winterzeit  
Erinnerungen

Bernh. Walterscheid-Müller  
3. XII. 1984

**V**er natus est no bis  
 et filius da tus, est no  
 bis cuius impe rium sup  
 hu merū e ius et uoca bitur nomen e  
 ius magni consili i an gelus. *Lanta*  
 te domino canticiū nouū quia mirabi lia fe  
 cit. *Gloria. ew rae. & F*iderunt om  
 nes fines ter re saluta re de  
 i nostri iubilare de o om

## Die Christmesse

In der Nacht des 25. Dezember 1930 läuteten früh um 4.30 Uhr die drei Glocken der Kirche St. Johannes Enthauptung zu Lohmar, um die Gläubigen der Pfarrgemeinde, jung und alt, zur weihnachtlichen Christmesse zu rufen.

Die Glockenstimmen des 1928 neugeweihten Bronzegeläutes wurden im weiten winterlich ruhigen Aggertal und auf den Höhen vernommen. Kirchenbesucher, auch einige aus Altenrath, Scheiderhöhe, Donrath und Halberg, hatten sich bereits zu Fuß auf den weiten Weg gemacht.

Der Pfarrer Bernhard Busch, an seiner Seite Kaplan Josef Rösler, würde wiederum in der Krippenfeier, der die Hauptmesse folgte, die biblische Geschichte der Geburt Christi verkünden.

Der in diesem Jahr wiedergegründete Kirchenchor St. Cäcilia hatte unter der Leitung des Organisten und Chorleiters Thomas Kappes intensiv mehrstimmige Lieder, die Sankt Bonifatae, Missa für Männerchor und den Segen einstudiert. Mit einem Knabenchor wurden die alten lateinischen Weihnachts-Choräle geübt. Die Messdiener hatten in Instruktionsstunden mit dem Kaplan die Handlungen am Altar besprochen.

Alle aktiv Mitwirkenden, besonders die auf der Empore, waren von einer Begeisterung und inneren Unruhe erfaßt. Nach Jahren der heimatlichen kirchenmusikalischen Enthaltbarkeit

sollte heute wieder eine sehr feierliche Christmesse im Mittelpunkt des dörflichen Weihnachtsfestes stehen. Man fand sich in der Kirche zusammen, wie in den vielen vergangenen Jahrhunderten zuvor.

Der Innenraum der Lohmarer Kirche (siehe nebenstehendes Bild) war um die Weihnachtszeit mit großen Tannenbäumen geschmückt, die brennende Lichter trugen. Im oberen Teil der Apsis des Altarchores strahlte der mit vielen elektrischen Birnen besetzte, in Doppelkreuzform errichtete Stern zu Bethlehem.

Im linken hinteren Seitenschiff, dort, wo der Taufstein steht, war ein strohgedeckter Birkenholzstall als Weihnatskrippe kunstvoll aufgebaut.

Der Kirchenschweizer Karl Nüchel hatte Mühe, die vielen Besucher ordnend unterzubringen. Die Schulkinder hatten vorne vor dem Predigtstuhl und dem Johannesaltar in Kniebänkchen Platz gefunden.

Nach der kurzen stillen Krippenfeier stimmte die Orgel mit kräftigen Akkorden das Präludium zur Messe an. Als ein gemeinschaftliches Lied verklungen war, sangen die hellen Stimmen des Knabenchores den gregorianischen Introitus:

*„Puernatus est nobis, et filius datus est nobis: Cujus impérium super humerum ejus: et vocábitur nomen ejus, magni consilii Angelus.“*

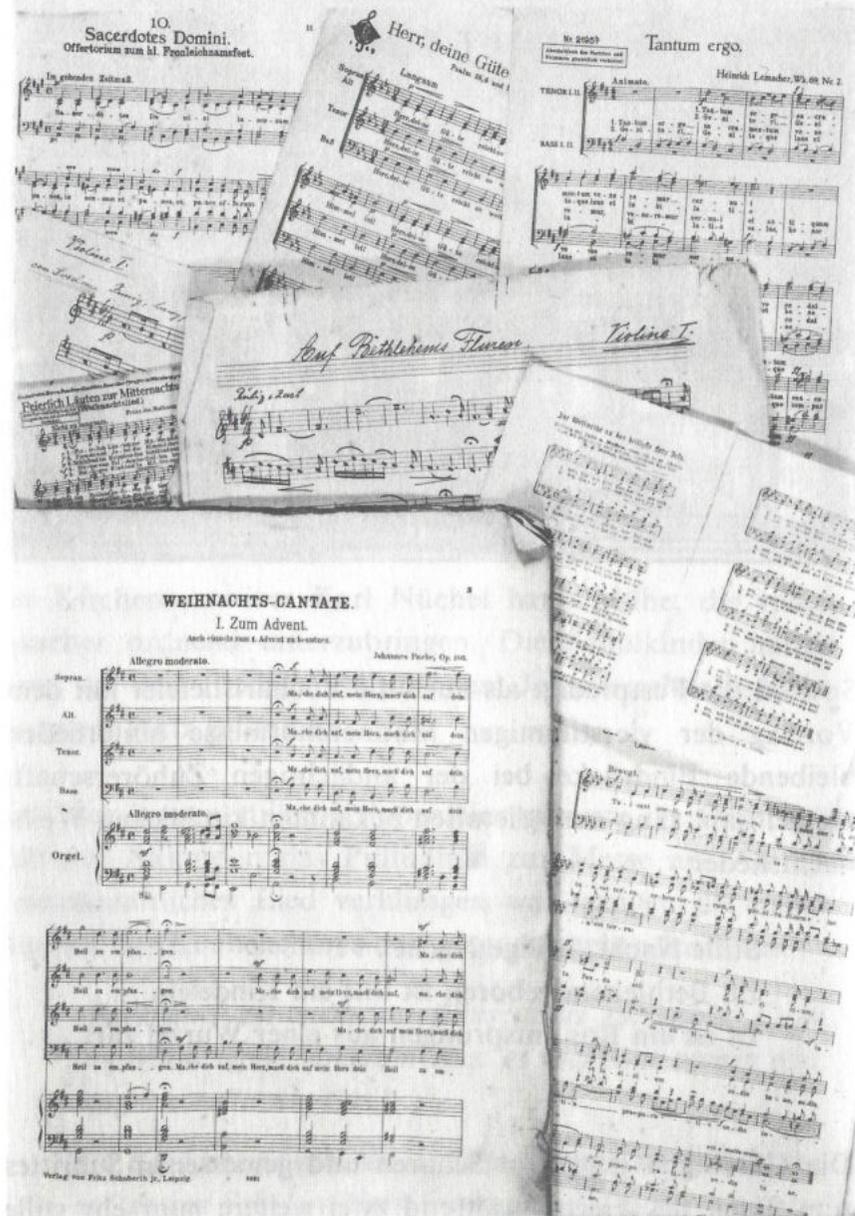
*Ein Kind ist uns geboren, und ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schulter Herrschaft ruht, und sein Name wird sein: Bote des großen Ratschlusses.*



Sowohl die Festpredigt als auch die Eucharistiefeier mit dem Vortrag der vierstimmigen Männerchormesse hinterließen bleibende Eindrücke bei der andächtigen Zuhörerschaft. Gemeinsam sang man die alten bekannten kirchlichen Weihnachtslieder:

Stille Nacht, heilige Nacht . . .  
Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein . . .  
Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart . . .

Die Gläubigen gingen in Scharen und gemessenen Schrittes zum Tisch des Herrn, während zwei weitere nunmehr stille Messen zelebriert wurden.



Gegen 7.00 Uhr, als der Morgen graute, leerte sich die Kirche, und wieder erschallte das festliche Glockengeläute, die Familien auf dem Heimwege begleitend.

In allen Häusern waren Christbäume geschmückt worden, welche die aus der Christmesse Heimkehrenden erwarteten. Wie würde es auf dem Gabentisch aussehen, fragten sich sehr aufgeregt die Kinder. Die Antwort der Eltern kannten sie zur Genüge: „Dô mösste et Chrisskindche selleve vrôre.“ Der Weg bis nach Hause kam den Kleinen recht lange vor, hatte sich aber gelohnt.

Glückliche Kinderaugen betrachteten den mit Kerzen brennenden Weihnachtsbaum, die buntleuchtende Krippe und den überraschend schönen Gabentisch, der uns auch manche Kleinigkeiten — durch seine liebevolle Gestaltung — groß erscheinen ließ.

Am weihnachtlich reichhaltigen Frühstückstisch in der Küche, wo der zum Teil selbstgebackene Spekulatius neben der Hausmacher Leber- und Blutwurst lag, war die Familie vollzählig versammelt. Das Gespräch lief, trotz der Bescherungsaufregungen, noch einmal um die gesanglich und musikalisch so feierlich gestaltete Christmesse.

In der guten Stube, von den Kerzen des Weihnachtsbaumes erhellt, brannte der Zimmerofen, einen leichten Geruch von Ofenpfeifenlack verbreitend, als Zeichen, daß er nur an besonders hohen Feiertagen des Winters — so wie heute — gefragt war.

Am Vormittag trafen sich die Kinder der Nachbarschaften auf den Höfen und Gassen des Dorfes. Ein ausgiebiger Austausch über die Geschenke fand statt. Manch ein Junge oder Mädels trug stolz die neuen Schuhe, die Wolljacke oder Handschuhe. Auch einfache hölzerne Roller, auf Räder montierte Holzpferdchen wurden bewegt. Der neue gelbbraune Rodelschlitten wartete unter dem festlichen Tannenbaum auf mehr und bleibenden Schnee, so sehnsüchtig wie wir Kinder.

\* \* \*

#### Anmerkungen:

Die Entstehung und Geschichte des Weihnachtsfestes ist nur zum Teil bekannt. Wir wissen aus dem Gebiet Südeuropas, Skandinaviens und vor allem Deutschlands, daß das Fest stark christlichen und/oder germanischen Ursprungs ist. Viele Spuren weisen auf angestammte einheimische Bräuche und Volksglauben hin. Das vorchristliche Toten- und Fruchtbarkeitsfest einer germanischen Winter-sonnwendfeier wird einbezogen. Um 1170 tritt urkundlich das Wort Weihnachten auf (Weihe - Weih = heilig). Im Mittelhochdeutsch heißt es: ze den wihen nahten. Bis heute haben sich in unserer Heimat die Wörter Christtag, Christbaum (mundartlich Chressdaach, Chressboom) erhalten.

Einer alten Überlieferung über unsere christliche Weihnacht aus dem 4. Jh. n. Chr. zufolge wurde die Feier der Geburt Christi auf den 25. 12. gelegt. Der Protestantismus verlieh dem Weihnachtslied besondere Pflege und verhalf dem Weihnachtsbaum zum Durchbruch.

Als Weihnachtsbaum verwendete man wintergrüne Zweige, so z.B. die Stechpalme, den Wacholder. Der Tannenbaum dürfte in unserer Heimat seit 100 Jahren als Christbaum bekannt sein. Die Bescherung fand noch vor 35 Jahren bei uns in Lohmar am Weihnachtsmorgen, nach der Christmesse, statt. Seitdem bürgerte sich auch hier am 24. 12. der heilige Abend mit einer starken Betonung der fast kommerzialisierten Weihnachtsbescherung ein.

